

Innenweltver

Der Kampf um unsere Seele

Ende Januar 2007 war es wieder so weit: Die Mächtigen dieser Welt diskutierten auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos über den Zustand der Erde. Während in den Vorjahren die Armut in Afrika oder der Aufstieg Chinas als Themen dominierten, stand in diesem Jahr der Klimawandel zuoberst auf der Agenda der Entscheider. Zu Recht, denn die Umweltverschmutzung bringt die gute alte Erde an den Rand eines Kollapses; die Mächtigen müssen handeln. Deshalb wird diskutiert, überlegt und ... es werden Empfehlungen ausgesprochen. Die, die diese amtlichen Empfehlungen dann erhalten, sind wiederum gefordert, diese anzuerkennen und umzusetzen. Ihr „Ja“ zu diesen Empfehlungen vorausgesetzt, kommt es nun zu einem Appell an den Bürger des jeweiligen Landes. Und der wiederum steht vor der Entscheidung, seinen Beitrag zum Schutz der Umwelt zu leisten. Es ist ein schier hoffnungsloses Unterfangen, denn der Bürger an sich möchte es warm haben; während des Scheibenkratzens den Motor laufen lassen; er will die Fenster seiner Wohnung dann öffnen, wann es ihm beliebt; er möchte die Freiheit haben, aus dem fahrenden Auto seinen Müll zu entsorgen - wann immer und wo immer es ihm danach ist. Fest steht: Der Kreislauf der Zerstörung wird durch Empfehlungen nicht durchbrochen. Die Erde leidet weiter und die Verschmutzung setzt Prozesse in Gang, die uns die Horrorszenerarien - bislang hauptsächlich an teuren Compu-

tern simuliert - hautnah, live und in Farbe erleben lassen. „Kyrill“, Jahrhundertsturm und Vorbote der drohenden Klimaveränderung, lässt grüßen.

In Sachen Umweltschutz hat ein Umdenkenprozess begonnen. Und wie sieht es mit der „Innenweltverschmutzung“ aus? Es scheint, dass dieses Thema nicht zuoberst auf der Agenda von christlichen Konferenzen steht. Andere Themen haben Vorrang. Und wenn jemand diesen Begriff gebraucht bzw. auf die Notwendigkeit des Themas hinweist, weht urplötzlich ein unangenehmer Hauch vergangener Jahrzehnte durch den Raum. Waren das nicht Einengungen, von denen man sich endlich befreit hatte?

Bekehrung - und wie geht's weiter?

Wenn wir heute über „Bekehrung“ sprechen, dann verstehen wir darunter meist einen einmaligen (und angeblich ausreichenden) Vorgang. Wir sagen, dass Gott uns aus dem Machtbereich des Teufels entrissen und hineingesetzt hat in den Machtbereich des Sohnes seiner Liebe. Wir sagen, dass nun der Teufel verloren und Gott gewonnen hat. Wir meinen, dass uns nun nichts mehr von der Liebe Gottes trennen kann. Und das stimmt ja auch! Doch bedeutet das, dass dann alles Weitere sozusagen automatisch und selbstverständlich klargeht?

Wir verlegen uns aufs Vorfeiern der Ewigkeit - und ignorieren, dass jedem von uns noch ein (ganz abgesehen vom eigentlichen Tod) sehr wichtiger Prozess bevorsteht: Der Richterstuhl Christi. Denn es ist nicht egal, was nach unserer Bekehrung geschieht. Die Bibel legt einen

großen Wert darauf, wie wir unser Leben als Christ praktizieren. Sie macht deutlich, dass es natürlich um eine einmalige, Leben verändernde Entscheidung geht; gleichzeitig spricht das Wort Gottes eine deutliche Sprache darüber, dass die Bekehrung nicht mit einem Aufenthalt in einem Flugzeug zu vergleichen ist, das sich in Warteschleifen über dem Flughafen zur Ewigkeit dreht und wir einzig darauf zu warten haben, bis es endlich zum Landeanflug ansetzt. Stattdessen zeigt die Bibel, dass die Bekehrung ein erster Schritt auf dem Weg in Richtung Ewigkeit ist. Der nun folgende Weg ist nicht harmlos, ist nicht ohne Anstrengung zu schaffen. Vielmehr bedarf es wacher Sinne, ganzer Hingabe, einer engen Gemeinschaft mit Gott sowie dem Bewusstsein, dass der Christ Gefahren ausgesetzt ist, die nur ein Ziel haben: ihn vom Weg hinter Jesus her abzubringen. Konkret ausgedrückt: Der Teufel schläft nicht.

Dass dem tatsächlich so ist, zeigt ein Blick ins Paradies. Hier begegnet uns ein hellwacher Verführer. Durch alle Seiten der Bibel zeigt sich exakt dieser Wesenszug Satans: Hellwach - und immer sein mörderisches Ziel verfolgend. Erst am Ende der Zeiten hört der Kampf um die Menschen auf, nämlich dann, wenn Gott den Satan in den Feuer- und Schwefelsee werfen wird. Bis dahin tobt er durch die Zeiten - der Teufel/Satan/Böse/Verführer. Dieses Toben erlebt jener Mensch, der anfängt, dem leisen Rufen Gottes Gehör zu schenken. Und wer im Begriff steht, dem göttlichen Rufen mit Glauben und Gehorsam zu antworten, erlebt oftmals die Auswirkungen des Kampfes hautnah. Kommt es dann zum Macht- und Herrschaftswechsel,

verschmutzung

ist dieses Toben nicht vorbei. Stattdessen: Eine kleine Pause nur. Ein wenig Zeit zum Luft holen. Es ist wie damals, als das Volk Israel aus der Knechtschaft Pharaos in die Freiheit flüchtete. Wie paralysiert beobachtete der Tyrann den Auszug, unfähig, seinen gefährlichen Todesreitern den Befehl zur Vernichtung des Volkes zu geben. Vermutlich war das Volk Israel der Meinung, dass der Pharao nun endgültig besiegt und von seiner Seite keine Gefahr mehr kommen würde. Weit gefehlt. Die Geschichte ist bekannt. Innerhalb kürzester Zeit jagten die Todesreiter hinter dem Volk her. Panik machte sich breit. Kampf? Davon war beim Auszug nicht die Rede.

„Todesreiter“ im 21. Jahrhundert

Die „Todesreiter“ von damals sind auch heute noch unterwegs. Sie versuchen, Besitz von uns zu nehmen und uns in der Nachfolge zu Fall zu bringen. Sie reiten unsichtbar und doch offensichtlich. Sie zerstören und bringen Gläubige, deren Ehen, ganze Gemeinden und Missionswerke zu Fall. Der Kampf um unsere Seele ist in vollem Gange. Das Siegesgeschrei der „Todesreiter“ klingt schrecklich; ihre Angriffe zielen direkt auf unsere Innenwelt. Sie sind beseelt (und das im wahrsten Sinn!) von dem Gedanken, uns fallen zu sehen. Für ihre Kriegsführung stehen ihnen Waffen zur Verfügung, die wir als solche nicht erkennen. Sie haben mit denen aus den uns bekannten Kriegen wenig zu tun. Da gibt es keinen Pulverdampf. Das Knattern von Maschinengewehren ist Fehlanzeige, ebenso die gellenden Pfeifgeräusche dunkelgrün lackierter Jagdbomber. Stattdessen sind da die verführerischen Posen schöner Menschen. Eingängige Melodien beliebter Stars gehören genauso zu ihrem Repertoire wie



die verlockenden Ideologien, die den Mensch und seine Wünsche in den Mittelpunkt stellen. Die „Todesreiter“ von damals sind nicht auf Pferden unterwegs. Es riecht nicht nach Schweiß, nicht nach Pulver und schon gar nicht nach Schwefel. Die „Todesreiter“ haben sich verkleidet: Sie haben sich als falsche Freunde mit falschen Versprechungen den Zutritt zu unserer Innenwelt verschafft. Ihr Ziel allerdings hat sich nicht verändert: sie wollen uns zerstören.

Die Straßen zu unserer Seele

Die Seele, unsere Persönlichkeit, ist etwas Einzigartiges, von Gott Geschaffenes. Sie ist der Ort, wo unser Denken und Fühlen geboren wird, dem Innersten und Eigentlichen, was unser Menschsein ausmacht. Niemand hat jemals diesen Ort gefunden - und auch die Bemühungen früherer Jahrhunderte, ihr Gewicht zu bestimmen, schlugen fehl (Personen wurden tatsächlich kurz vor und unmittelbar nach ihrem Tod gewogen). Die Seele IST unsere Innenwelt. Wer versucht seine Seele und ihre Signale an unseren Verstand zu missachten, geht am eigentlichen Leben vorbei. Wer die leise Stimme überhört, verpasst den Kontakt zu seinem Schöpfer. Vielleicht macht das deutlich, wieso es den „Todesreitern“ so sehr daran gelegen ist, unsere Seele zu verschmutzen und somit uns zu zerstören. Drei Haupt-einfallswegen führen direkt ins Zentrum unseres Denkens und Fühlens: Straße Nummer 1 geht von unseren Augen direkt ins Zentrum. Nummer 2: Eine breite Straße führt direkt von unseren

Ohren hinein ins Zentrum. Und Straße Nummer 3 verbindet den Mund mit der Seele. Doch diese Straßen sind nicht völlig ohne Schutz. Alles muss an unserem Verstand vorbei, bevor die letzte, kurze Wegstrecke ins Zentrum zurückgelegt wird. Wichtig: Die Straßen werden in beide Richtungen benutzt. Müll rein, Müll raus. Tod bringen, Tod geben. Tot machen.

Was hier zugegebenermaßen nach einer populären Science Fiction - Story klingt, ist aus biblischer Sicht betrachtet überhaupt nicht fantastisch. Da vergleicht Jesus die Augen mit den „Lampen des Leibes“ und behauptet, dass ein helles Innenleben von den Bildern abhängig ist, die wir unseren Augen zumuten. Erschreckend brutal wird es spätestens dann, wenn Jesus dazu auffordert, das Auge „herauszureißen“, wenn das Auge der Sünde den Zutritt ins unser Innerstes erlaubt. „Ist doch logisch!“, scheint Jesus zu sagen, „es ist besser, einäugig in das Leben hineinzugehen als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden.“ Auch beim Thema „Mund“ spricht Jesus eine deutliche Sprache: „Der gute Mensch bringt aus dem Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der Böse bringt aus dem bösen das Böse hervor, denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ Zum besseren Verständnis: Gebrauchte Begriffe Jesus die Begriffe „Innenleben“ und „Herz“, dann meint er damit die Seele. Also exakt den Ort, der heiß umkämpft wird. Und Paulus? Der schlägt in die gleiche Kerbe. Er attestiert den Feinden des Evangeliums einen „Mund voll

Innenweltver



Foto: Pixelquelle

Fluchens und Bitterkeit“. Er beschreibt ihren Mund plakativ als „Schlund und offenes Grab“. Die Gläubigen fordert Paulus auf, dass „aus unserem Mund kein faules Wort kommen soll, sondern nur Worte zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe.“

Und schließlich noch ein Wort zu unseren Ohren: „Das Herz dieses Volkes“, so Jesus, „ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.“

Einladung zur Zerstörung

Unser Umgang mit Medien und Menschen, unser offenes und tolerantes Verhalten den Bildern und Meinungen gegenüber gepaart mit einer Unkenntnis des Wortes Gottes ermöglicht den „Todesreitern“ einen schnellen Zugang zu unserer Seele. Unserer Einladung folgend zerstören sie binnen kurzer Zeit unseren Glauben. Unser Leben und unsere Zukunft nimmt Schaden. Die von Paulus fast schon flehentlich vortragene Bitte, sich daran zu erinnern, dass unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist und nicht uns, sondern Gott gehört und dies ein neues, ein anderes Verhalten nach sich zieht, wird -

falls überhaupt bekannt - nur am Rande noch erwähnt. Zu „direktiv“, zu „altmodisch“, zu „hausbacken“ klingen solche Aussagen. Auch die Bitte Paulus' doch nicht zu vergessen, dass Christen um einen hohen Preis erkaufte wurden und deshalb Gott mit ihrem Leib verherrlichen sollen, verklingt im medialen Angebot der „Todesreiter“.

„Sexszenen im Film? Wen kümmert denn das, mir macht das nichts aus.“ „Umarmen und küssen meiner Freunde? Klar, das hat überhaupt nichts Erotisches!“ „Verführerische Kleidung? Was hast DU denn für Probleme?“ „Vorehelicher Geschlechtsverkehr? Wo steht das in der Bibel, dass das verboten sein soll?!?“ „Schwarzarbeit? Das macht heute jeder. Irgendwie muss der Staat ja merken, dass er uns die Hosen auszieht!“ „Vergeben? Diesem Menschen verzeihe ich niemals!“ „Meine Bitterkeit loslassen? Das bisschen Rache ist doch alles, was ich noch habe!“ „Meine Hetzereien hinter dem Rücken anderer? Man kann doch nicht alles schönreden!“ „Geld spenden? In Zeiten der Arbeitslosigkeit und hoher Lebenshaltungskosten muss ich schauen, dass ich Sicherheiten schaffe!“ „Okkulte Texte des Interpreten? Das juckt doch mich nicht. Ich finde die Musik einfach super!“ Die Beispiele ließen sich bis ins Unendliche fortführen. Wer diese Aussagen als seine eigenen wiedererkennt, dem gilt die dringende Warnung: Seine Einfallsstore sind offen und die „Reiter“ sind da. Die Zerstörung hat bereits begonnen ...

Die Abwehr (wieder) aktivieren

Sind diese „Todesreiter“ unbesiegbar? Sind wir ihnen, wenn sie die Einfallsstraßen zu unserer Seele entdeckt und das Feuer ihrer Angriffe auf unsere Seele eröffnet haben, schutzlos ausgeliefert? Müssen wir tatenlos zuschauen, wie die Niederlage nicht mehr abzuwenden ist? Jesus findet für Menschen, deren Innerstes verschmutzt ist, deutliche Worte der Abscheu: „Wehe euch ... Heuchler! Denn ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schüssel, inwendig aber sind

sie voller Raub und Unenthaltbarkeit. Reinige zuerst das Inwendige des Bechers, damit auch sein Äußeres rein werde.“ Jesus zeigt vehement auf, welche Scheinheiligkeit hier praktiziert wird. Allerdings fällt er kein abschließendes, verdammendes Urteil - sondern fordert zur Reinigung auf. Und diese Aufforderung zur Reinigung findet sich an vielen Stellen im Neuen Testament wieder: „Naht euch Gott, und er wird sich euch nahen! Säubert die Hände, ihr Sünder und reinigt die Herzen ihr Wankelmütigen.“ „Das Blut Jesu reinigt uns von jeder Sünde.“ „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“

Deutlich wird, dass die „Todesreiter“ einen Feind haben, den sie nicht besiegen können: Es ist Gott selbst. Wenn ich Gott erlaube, die Einfallswege meiner Seele zu beschreiten, müssen die Todesreiter weichen. Und auch hier sei die Parallele zum Alten Testament erlaubt: Als das Volk Gottes die Todesreiter kommen sah, schrien sie zu Gott. Im Angesicht der Feinde versammelten sie sich vor dem himmlischen Herrscher und hörten den Zuspruch: „Fürchtet euch nicht! Steht und seht die Rettung des Herrn, die er euch heute bringen wird! Denn die Ägypter, die ihr heute seht, die werdet ihr weiterhin in Ewigkeit

verschmutzung



nicht mehr sehen. Der Herr wird für euch kämpfen, ihr aber werdet still sein.“ Deshalb gibt es die Siegesbotschaft: Wer Gott um Hilfe bittet, wer um Vergebung seiner Schuld fleht, wer Gott neu den Mittelpunkt seines Lebens und die Herrschaftsgewalt über sein Leben einräumt, dem wird Vergebung zugesprochen! Und: Der darf mit ansehen, wie die „Todesreiter“ im „Meer des Blutes Jesu“ ertrinken.

Wie schütze ich meine Innenwelt?

Die schlechte Nachricht zuerst: Die „Todesreiter“ kommen wieder. Es dauert nicht lange, bis die nächste Horde Einlass zu unserer Seele fordert. Und wieder versuchen sie es in altbekannter und altbewährter Manier. Dieses Wissen hilft jedoch, die richtige Abwehrstrategie zu praktizieren. Gerade weil wir wissen, dass der Teufel uns zu Fall bringen will, weil uns seine zerstörerischen Gedanken nicht unbekannt sind, ist es als Kind Gottes zwingend notwendig, über Abwehrmechanismen nachzudenken und die Abwehr zu praktizieren. Die richtige Abwehrstrategie ist also ein Vorgang, der oberste Priorität im Leben eines Christen einnehmen sollte. Gerade weil dies entscheidend wichtig ist, müssen erfahrene Christen die jungen im Glauben darüber unterrichten, ihnen

helfen, praktische Tipps weitergeben. Und: Nach Angriffen und bei zurückgebliebenen Wunden müssen (oder dürfen) sie ihnen wieder auf die (geistlichen) Beine helfen.

Die enge Gemeinschaft mit Gott, das Anlegen der geistlichen Waffenrüstung, Zeiten der Anbetung Gottes, Rückzug in die Stille, die Bereitschaft zum Bekenntnis des Glaubens, Gemeinschaft der Heiligen, tiefe freundschaftliche Beziehungen zu gleichgeschlechtlichen Gläubigen ... - all das sind taugliche Abwehrmaßnahmen gegen die Angriffswellen der „Todesreiter“, gegen Satan höchstpersönlich.

Christen stehen ein Leben lang in dieser Kampfsituation. Trotzdem ist eine exzessive Beschäftigung mit dem Feind nicht notwendig. Vielmehr ist der Blick auf Christus, die Gemeinschaft mit Gott die Grundlage zum Sieg. Denn nicht Christen gewinnen den Kampf, sondern der Schöpfer des Himmels und der Erde.

Nehemia bringt es auf den Punkt: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke!“ Und Jesus formuliert noch eindringlicher: „Glücklich aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören; denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr anschaut,

„Das Blut Jesu reinigt uns von jeder Sünde.“

und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“

Thomas Meyerhöfer
www.lifehouseworld.com



Thomas Meyerhöfer leitet die evangelistische Internetarbeit www.lifehouseworld.com. Er lebt mit seiner Frau Dorothee in Bergneustadt, die beiden haben vier Kinder.

